

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 12

Artikel: Über das Wasser in den Kampf

Autor: Eberhart, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

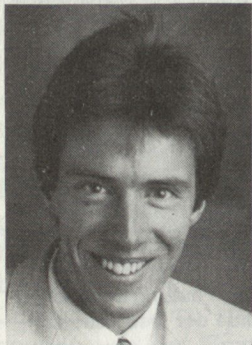
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über das Wasser in den Kampf



Dr. phil.
Hans Eberhart
Vorstands-
mitglied
der GMS

Gemeint sind die alliierten Landungen an der Südfront der «Festung Europa» 1943/1944. Ein «engagierter Teilnehmer», wie er sich selber nennt, beschreibt nachfolgend die sechstägige Reise von 6 Damen und 21 Herren, zeitweise begleitet durch ein schweizerisches Fernsehteam, nach Latium und Kampanien, überreich an Geschichte, Kultur, landschaftlichen Reizen und nicht zuletzt kulinarischen Erfreulichkeiten. Sbr

Kultur des Abendlandes

In den Küstenhöfen Neapel und Salerno stand die Reisegruppe wahrhaftig vor der Geschichte des römischen Weltreiches (Pompeji) und dessen Griechenland bewahrender Kultur (Paestum). Die für Europa konstitutive Kontinuität von der Antike zur Renaissance und Barockkultur (Neapel/Rom) wurde bewusst, die auf Monte Cassino (Benediktinerkloster) und vom Vatikan (St. Peter) mächtig ausstrahlenden geistig-religiösen Zentren waren weitere humanistische Höhepunkte dieser Bildungsreise. Und wem wären zum Beispiel das Haus des Fauns mit seinem Atrium in Pompeji, die Rundschau auf dem monumentalen Mausoleum (32 v. Chr.) und von Lucio Munazio Planco, dem Gründer von Lyon und Basel, über den Golf von Gaeta hin zur gleichnamigen Altstadt als letztem Schutzwall der bourbonischen Monarchie oder die feierliche Eidesleistung von Gardisten der Päpstlichen Schweizer Garde auf das Oberhaupt der katholischen Kirche im Damasushof des Papstpalastes am 6. Mai nicht mehr gegenwärtig?

Militärgeschichtlicher Anschauungsunterricht

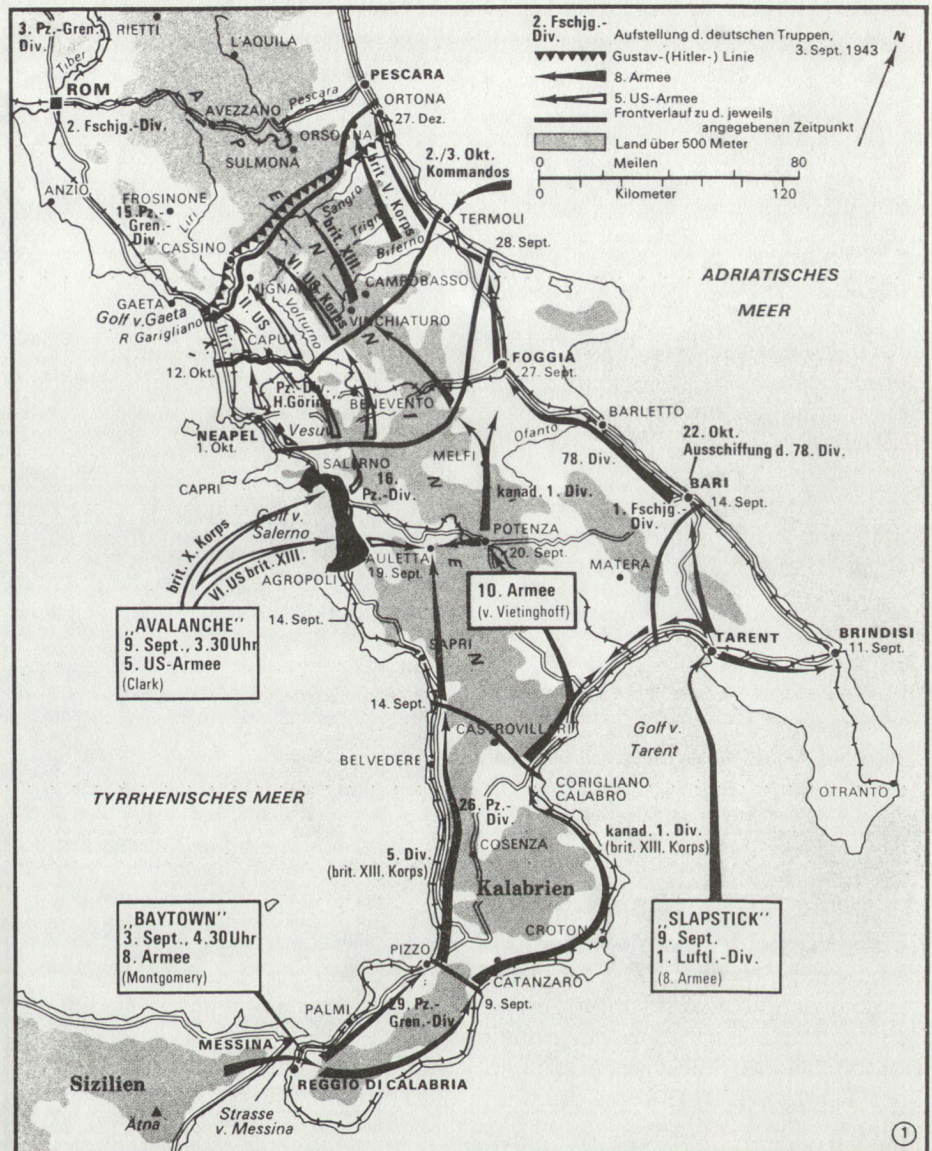
Das historisch-antiquarische Interesse weitete sich bei den Reisenden rasch zu einem Interesse an den militärischen Ereignissen im südlichen Italien aus, als die Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt wurde: Wie kam es, dass das italienische Festland anfangs September 1943 zum Schauplatz leid- und schmerzvoller Kämpfe geworden ist? Gerade die erlebte Spannung zwischen vergangener Grösse und Schönheit der mittelmeerischen Kulturwelt und den dramatischen Kampfhandlungen zwischen Salerno und Rom hat eine intensivere Erfahrung ermöglicht als esoterisches Studium einer Darstellung oder das bequeme Fernsehen. Von Altavilla,

einem pittoresken, noch ursprünglichen Städtchen auf einer Anhöhe aus die Ebene von Salerno als Landungsbucht der 5. US-Armee unter General Clark zu überblicken und die Operation «Avalanche» geistig ablaufen zu lassen, erwies sich als ergreifenderes und einprägsameres militärhistorisches Tun. Und lebendige Anschauung hat auch vielfache Auswirkungen auf solche Art Lernen. Wer einmal die Gegenschläge der 26. Panzerdivision oder 29. Panzergrenadierdivision aus dem Raum Altavilla - Eboli - Battipaglia im Gelände verfolgt hat, wird stärker motiviert sein, mehr darüber zu erfahren. Er wird sich Zusammenhänge, die mit den Zermübungskämpfen gerade um Brückenköpfe und den logistischen Schwierigkeiten zu tun gehabt haben, nicht so schnell vergessen wie derjenige, für den der Mündungsbereich des Solofrone und Sele einfach ein Kampfraum auf der Karte ist. Anschauung und Konzentration auf überschaubare Räume bergen die Chance zu vertiefter Geschichtssicht in sich. Und die Erfahrung des konkreten Schicksals der Truppe und Bevölkerung erschliesst eine Erkenntnisebene, die in einem Lehrbuch kaum erreicht wird, weil dieses oftmals zu vieles zu abstrakt vermittelt.

Die in den drei Tagen in ihren Schlüsselräumen — nämlich in der Ebene zwischen Amalfi und Agropoli, an der «Gustav-Linie» entlang den Flüssen Rapido - Liri - Garigliano und bei Anzio-Nettuno 50 km südlich von Rom — verfolgten Operationen mussten sinnvollerweise in den strategischen Rahmen eingebettet werden. Die Kontroverse zwischen Churchill und Roosevelt auf der Konferenz in Casablanca im Januar 1943 hinsichtlich der Eroberung der «Festung Europa» nach dem alliierten Sieg in Tunesien wurde folgeschwer im Sinn der amerikanischen Vorstellungen entschieden. Der Sicherheitsentschluss der Amerikaner, den «Stiefel» hinauf anzugreifen, bedeutete die Verpassung überholender Landungen und damit der Chance, die Haupt-

schwäche des Landes, nämlich die langen Küsten von Kalabrien bis nach Oberitalien (rund 4170 km [ohne Insel-Italien]) auszunutzen und etwa Landungen in der Campagna, nördlich von Rom bei Pisa-Livorno oder gar Genua-Savona zu versuchen. Das hatte unter anderem zur Folge, dass die Alliierten allein für den Streckenabschnitt Salerno - Rom (250 km) fast 9 Monate benötigten. Aus einem Vorstoss über den Balkan ins Wiener Becken, wie ihn Churchill beabsichtigt hatte, um die sowjetischen Interessen Richtung Südeuropa zu kontrieren, wurde nichts. Auch hier sollten sich militärische Entscheide und Entwicklungen auf die grosse Politik auswirken.

An der «Taille» Italiens (Golf von Gaeta—Bucht von Trigno) sollte den Alliierten dann bis zum Frühjahr 1944 eine Abnutzungsschlacht geliefert werden. Das 10 km breite Lirital mit dem 519 Meter hohen Monte Cassino im Norden und dem Monte Majo im Süden bildete das Kernstück der «Gustav-Linie». Vorerst machte die Fahrt auf der Via Casilina in Richtung Rom, durch das Zentrum der Winterstellung (Bernhard-Linie), die Enge von Mignano, entlang dem Monte Camino und Monte Sammucro deutlich, wie schwer das Vorrücken für die Alliierten gewesen sein muss, wie die einen beweglichen Gebirgskrieg führenden deutschen Truppen sich den Regen und Schlamm zunutze machen beziehungsweise die taktisch geschickt agierenden Truppen dank der Natur des Landes einen zermürbenden «Zentimeterkrieg» erzwingen konnten. Das wurde beim Halt am Fusse des Monte Trocchio, der letzten Höhe vor Cassino, deutlich. Und wie verlustreich der Kampf gegen die verzögernd kämpfenden Deutschen sich ausnahm, geht aus den 16 000 Mann hervor, die die Alliierten in den 6 Wochen auf den 11 Kilometern durch die Cassino-Vorposten hindurch verloren.



Feldzug in Süditalien 1943/44

Verzögerung zwischen Salerno und Cassino

Es war beeindruckend zu sehen, wo deutsche Verbände, trotz dem Missverhältnis zwischen Raum und Kraft, vom 11. bis 18. 9. 1943 aus dem Raum Altavilla - Eboli - Battipaglia zum Gegenschlag antraten und beinahe eine Entsetzung des alliierten Brückenkopfes zwischen Salerno und Agropoli, einem gut 40 km langen Küstenstreifen, erzwungen hätten.

Cassino – Abwehr im Gebirge

Sechs Monate lang verhinderten die Deutschen einen Durchbruch der Alliierten im Raum Cassino. Die Auffahrt zum Monte Cassino, die Veranschaulichung der Kämpfe um die «Gustav-Linie» zwischen dem Monte Cairo und Monte Cassino (Erste Cassino-Schlacht 17.1.–

18. 2. 1944; Zweite Cassino-Schlacht 15. 3.– 23. 3. 1944; Dritte Cassino-Schlacht 11. 5.–20. 5. 1944) liessen die Erinnerung an Schlachten des Ersten Weltkrieges wie etwa bei Verdun oder an der Somme wegen der Konzentration äusserst starker Kräfte auf relativ kleinem Raum, wegen des Stellungssystems, wegen der überlangen Kampfdauer unter Einbezug aller technischen Hilfsmittel, ohne dass mehr als lokale Raumgewinne für den Angreifer heraussprangen, wach werden. Allerdings wurde auch deutlich, dass hier die deutschen Verteidigungsstellungen nicht aus einem durchlaufenden Grabensystem bestanden, sondern aus einzelnen, aber stark befestigten Stützpunkten.

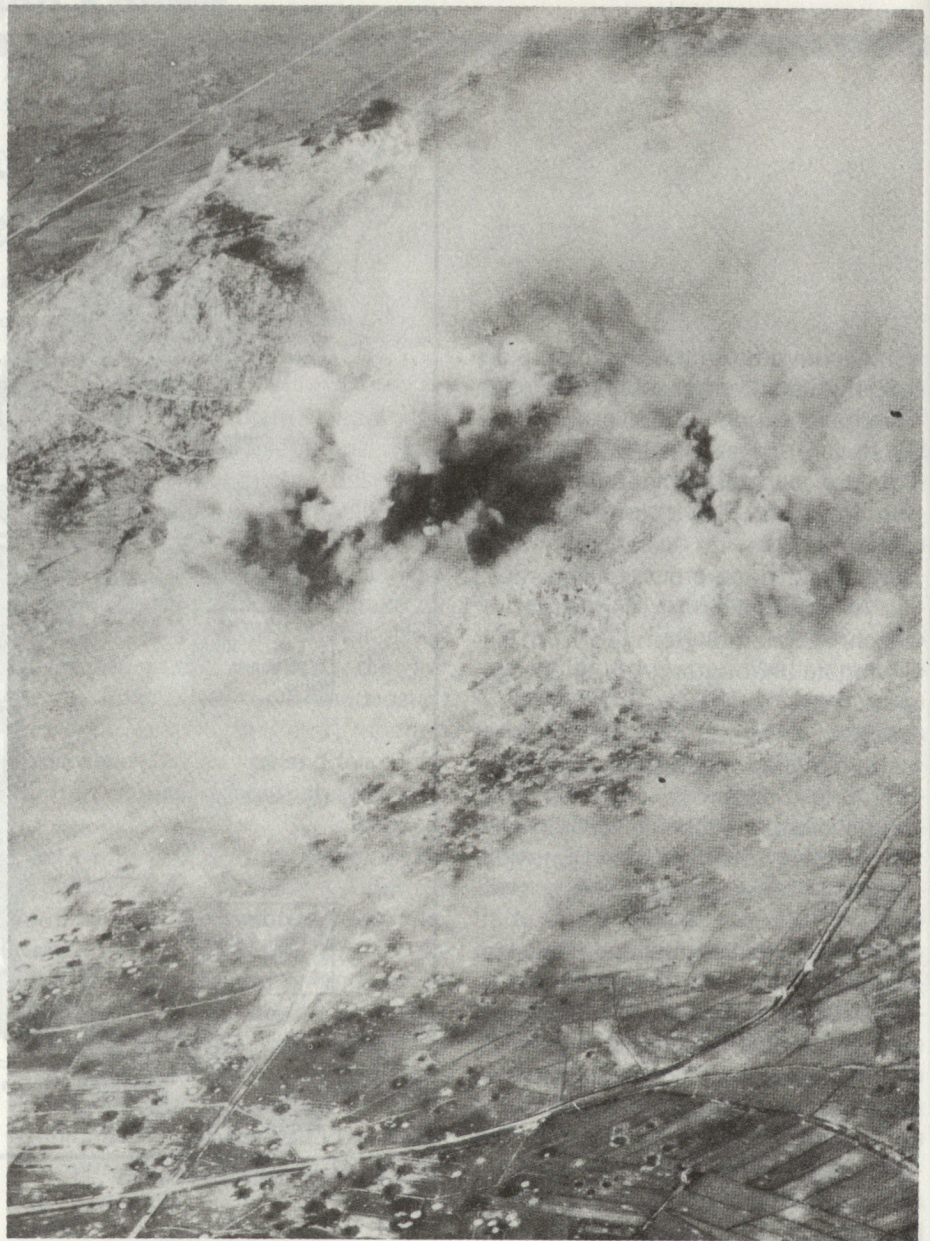
Beim Verfolgen des Abwehrkampfes um Monte Cassino zeigte sich, dass der Tiefe im Verteidigungsdispositiv die grösste Bedeutung zukommt, da die vordersten Stellungen oftmals schnell überrannt wurden. Dem Ein-

satz der Reserven und rechtzeitigen Herauslösen der Kräfte musste grosse Beachtung geschenkt werden. Und schliesslich ergab sich, dass eine nachhaltige Verteidigung wie um Monte Cassino nur mit einer Konzentration von Artillerie-, Granat- und Nebelwerferfeuer ohne Rücksicht auf Divisionsgrenzen geführt werden kann. Die Talsohle mit den Flussläufen des Rapido, Gari und Garigliano war für die alliierten Panzer zudem ein schwer zu überquerendes Hindernis. Hier erwiesen sich Tal und Gebirge als das «Gelände des schwachen Mannes».

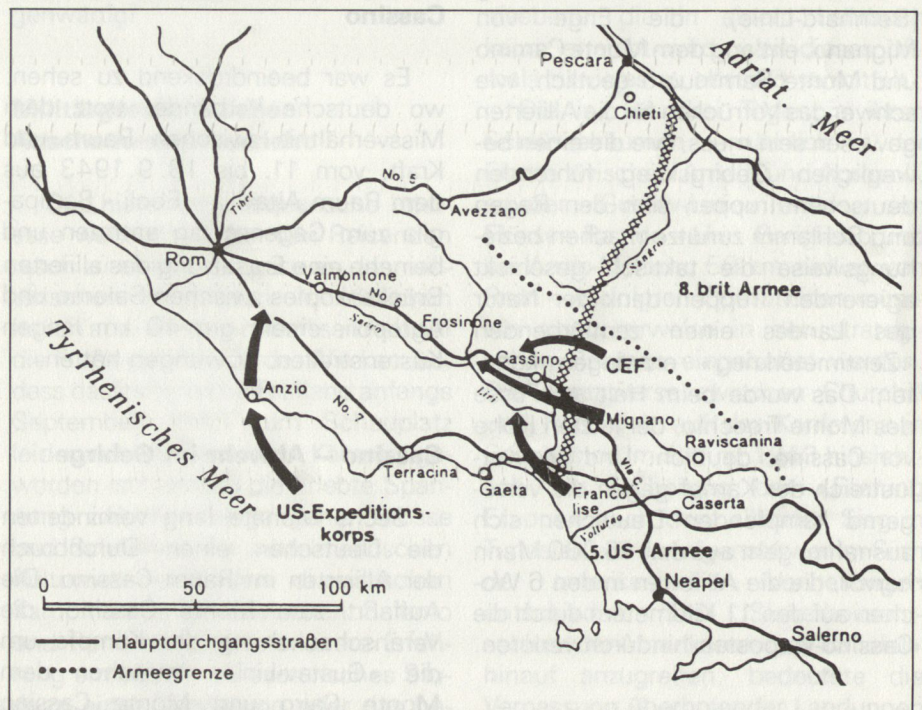
Die Fahrt über die als ungangbar und relativ unwichtig bezeichneten Höhen des Maio, Feuci, Faito und Agrifoglio machte die Reisegruppe mit dem Angriffstreifen des französischen Expeditionskorps unter General Juin vertraut. Den gebirgsgewohnten Nordafrikanern sollte es gelingen, überfallartig in den Rücken der deutschen Stellungen zu stossen und nach dem Fall des Monte Maio (13.5.1944) in die deutschen Stellungen einzubrechen. Es zeigte sich, dass sich blindes Vertrauen auf das starke Gelände der Aurunci-Berge, wo die Deutschen keinen nachhaltigen Verteidigungskampf führten, als verhängnisvoll erwies. Denn erst der Angriff über diese Höhen ermöglichte die Umfassung des rechten deutschen Flügels, damit den Anschluss an die alliierten Kräfte bei Anzio und als weitere Folge davon den Fall von Rom (4.6.1944).

Anzio-Nettuno, der «gestrandete Walfisch»

Letzter eindrücklicher militärischer Reiseraum war das Landungsgebiet der 3. US-Division bei Anzio-Nettuno. Auch hier zeigte sich bei den am 22.1.1944 gelandeten US-Truppen unter General Lucas, dass der fehlende Mut zur beweglichen und ausgreifenden Kriegführung beinahe zum Verhängnis geworden wäre, hätte



Luftangriff auf Monte Cassino



Alliierte Operation im Januar 1944



Schwieriger infanteristischer Vorstoss zum Klosterberg



Monte Cassino nach dem alliierten Luftangriff

nicht auch das Gelände die Alliierten begünstigt. Der heute noch im «Bosco di Padiglione» mit Kanälen durchsetzte Raum war für deutsche Gegenschläge unvorteilhaft, da sie das Strassen- und Wegnetz nicht verlassen konnten. Allzu sehr verhinderten Sumpf und Wasser eine lockere Gliederung und dynamischere Kampfführung. Und das wiederum hatte zur Folge, dass alliierte Flieger und Schiffsartillerie die deutschen Gegenstrahlverbände als deutlich erkennbare Zielscheiben zerschlagen konnten.

Schlussgedanken

Die Reise vermittelte einprägsam, wie geschickt das Gelände zwischen Salerno und Rom vom Verteidiger genutzt worden ist; oder anders gesagt,

dass die Alliierten ihren Anfangsvorteil, nämlich den für sie stärksten Kampfraum zu bestimmen, nicht auszunutzen vermochten. Da nützte auch die grosse Überlegenheit an personellen und materiellen Kräften nicht viel, war doch zu wenig Raum zur Entfaltung vorhanden. Kommt hinzu, dass Angriffe auf solch engen Frontabschnitten nur in den seltensten Fällen Erfolg versprechen. Spätestens nach dem Vorstoss aus dem engen Raum Salernos hätte die alliierte Führung zur Erkenntnis gelangen müssen, dass nur eine Landung grossen Stils zum Aufbrechen der deutschen Sperriegel und zur Umfassung der deutschen Truppen geeignet gewesen wäre.

Zu allen Zeiten war Menschen das Staunen vor dem Vergangenen zu eigen. Eine Spielform dieses Grunderlebnisses ist gewiss auch die Würdi-

gung militärischer Leistungen einerseits und die Erschütterung angesichts menschlicher Schicksale andererseits. Existentielle Betroffenheit, wie sie etwa bei Betrachtung der Kämpfe um Monte Cassino mit den nicht wiedergutzumachenden Folgen für das Benediktinerkloster ausgelöst wurde, ist freilich ein in der Geschichtswissenschaft selteneres Ereignis. Diese militärhistorische Reise hat solche Gefühle ausgelöst. Man könnte abschliessend geneigt sein zu fragen, welcher Sinn denn dahinter stecke. Zunächst erweist sich das, was an der Oberfläche als blosser militärhistorische Neugierde erscheint, im Grunde als eine nachhaltige Bereicherung des Ich. Wer aus umgekehrter Perspektive, aus der «vor Augen zum Leben erweckten» Vergangenheit auf unsere Gegenwart zu blicken und so sich der eigenen Vergänglichkeit bewusst zu werden vermag, nimmt nämlich an einem doppelten Prozess teil. Einmal lernt er lehrreiche Militärgeschichte als oftmals bereits entglittene Vergangenheit wieder näher kennen; und zum andern offenbart sich ihm selbstverständlich gewordene politisch-militärische Gegenwart aus richtiger Distanz in schärferen Umrissen.